

Memeler Dampfboot

Tageszeitung für den Stadt- und Landkreis

Erscheint täglich um 14 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Bei Stadtbezug 2,10 RM einchl. 25 Rbt Frachtkosten; bei Postbezug 1,85 RM einchl. 18 Rbt Postgebühren zuzügl. 36 Rbt Postbestellgebühren. Abbestellungen durch höhere Gewalt, Maschinenbruch usw. berechtigt nicht zu Entschädigungen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. des Monats für den folgenden Monat direkt beim Verlag eingereicht werden. Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Erschienen der Schriftleitung: 12-13 Uhr, außer Montag und Sonnabend, Fernsprech-Sammel-Nr. 4544; nach 18 Uhr: Verlagsleitung 4544. Schriftleitung 4545. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Memel und das Gebiet nördlich der Memel

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile 18 Rbt mit Ausnahme von Familien- u. priv. Gelegenheits-Anz., die mit 9 Rbt für die mm-Spaltzeile berechnet werden. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktstille, bei Einziehung des Rechnungsbeitrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme bis 18 Uhr des Tages vor Erscheinung. Am Erscheinungstage selbst können Anzeigen nicht mehr angenommen werden. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit/ Einzelnummer 10 Rbt.

Nummer 134

Donnerstag, den 11. Juni 1942

94. Jahrgang

„Dem USA-Volk die Schwertspitze an die Kehle gesetzt“!

Weitere Einzelheiten zu den japanischen Erfolgen im Pazifik

Drahtbericht unseres Korrespondenten

G. Stockholm, 11. Juni. Die japanische Befehlshaber, daß seit dem 7. Juni Flotten- und Landstreitkräfte feindliche Stützpunkte auf den Aleuten besetzt haben, hat in Washington und in London sehr unangenehme Gefühle ausgelöst. Man war gerade damit beschäftigt, wieder einmal eine angebliche „Vernichtung der japanischen Flotte“ zu feiern, indem man die japanischen Verluste in der Midway-Schlacht gewaltig übertrieb, die eigenen aber vollständig verschwiegen. Vor einigen Tagen teilte man lediglich mit, daß im westlichen Pazifik „anscheinend“ ein Seesgefecht ausgetragen wurde, erklärte sich jedoch nicht in der Lage, Einzelheiten mitteilen zu können. Der Chef der amerikanischen Flotte, Admiral King, versuchte die Ungeheuerlichkeit der USA-Presse mit nichtsagenden Hinweisen auf die

meilen (etwa 4000 Kilometer) weiter nach Osten verschoben hat. Die Marineoperationen der Japaner werden in Zukunft, so führte er im einzelnen aus, noch umfangreicher sein, da Japan im Pazifik die Strategie verfolgt, die feindlichen Flugzeugträger zu vernichten. Der Feind habe sich aber nicht zum Kampf stellen wollen, und die japanischen Kampfflugzeuge hätten deshalb den Krieg zum Feind getragen; dabei seien zwei amerikanische Flugzeugträger, einer vom Typ „Enterprise“ und einer der „Hornet“-Klasse versenkt worden. Das japanische Unternehmen gegen die Aleuten habe einen feindlichen Stützpunkt vernichtet, der eine Gefahr für Japan bedeutet habe.

So sagt Roosevelt!

Wie üblich spreche der Feind von einem „überwältigenden Sieg“ und habe das Agitationsmärchen in die Welt gesetzt, die USA-Flotte habe bei der Midway-Insel zwei japanische Flugzeugträger versenkt, zwei weitere schwer beschädigt und auch drei Schlachtschiffe versenkt. Merkwürdig sei immerhin, daß der Feind die japanische Armee und Marine nicht an einer Landung und an einer Besetzung der westlichen Aleuten-Inseln hindern können, die doch sein eigenes Gebiet sei. Auch habe er zu der Zeit des Angriffs auf Midway, wie ausländische Berichte melden, nicht die Beschießung Sidneys durch die Japaner verhindern können.

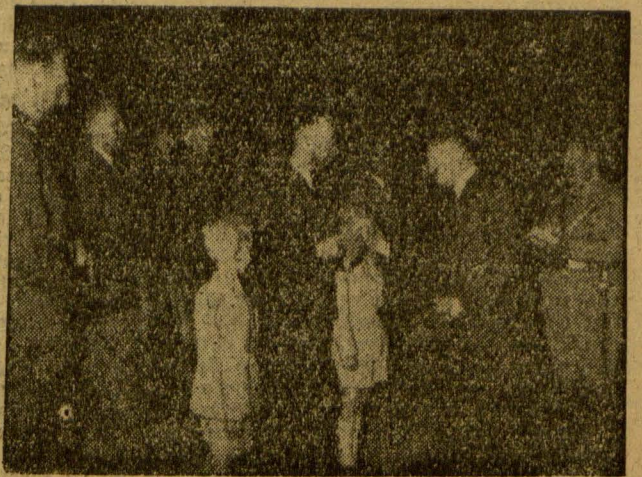
Japan Sieg bekräftigt

Eine derartig übertriebene Lügen-Agitation sei also nichts anderes als eine Bekräftigung des japanischen Sieges. Die feindlichen Bemühungen, die Niederlagen zu verunkeln, seien wahrhaftig komisch. Die Japaner hätten die westlichen Aleuten-Inseln lediglich deshalb besetzen können, da der Feind infolge des starken japanischen Angriffs auf Midway nicht in der Lage gewesen sei, Verstärkungen nach den Aleuten zu senden. Gerade das, ohne Zweifel wird die japanische Marine immer aktiver, sie hat bereits die internationale Datumslinie überschritten und operiert im Pazifik. Die Besetzung der westlichen Aleuten setzt dem Feind die Schwertspitze an die Kehle.

Rechte Angriffsroute vernichtet

Der bekannte Marinekommentator Konteradmiral Taneji Soga stellt in der Donnerstagsausgabe von „Tokio Nitschi Nitschi“ fest, daß mit den Operationen bei Midway und den Aleuten Roosevelts letzte verbliebene Route für Angriffe gegen Japan vernichtet ist, nachdem die mittlere und südliche pazifische Route für Schläge gegen das japanische Mutterland versperrt sei. Japan laufe jetzt nicht mehr Gefahr, im Rücken bedroht zu werden.

Der Führer nimmt Abschied von Heydrich



Der Führer mit den beiden Söhnen des von feiger Mordhand gefallenen Stellvertretenden Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, H-Übergruppenführer Heydrich. — Links: Der Führer verleiht seinem treuen Gefolgsmann als zweitem Deutschen die oberste Stufe des Deutschen Ordens. (Presse-Hoffmann)

Fortsetzung der Korallenmeer-Schlacht

Tokio, 11. Juni. Die „Tokio Nitschi Nitschi“ und „Tokio Wahi Shinbun“ berichten, konnten offenbar alle Befehlshaber der gesunkenen japanischen Flugzeugträger gerettet werden.

Die Flotten stellen fest, daß die Kämpfe im Gebiet der Midway-Inseln praktisch nur die Fortsetzung der Seeschlacht im Korallenmeer darstellten. Nach der damals erfolgten Vernichtung zweier feindlicher Flugzeugträger und eines Schlachtschiffes habe die japanische Marine eifrig nach der noch verbliebenen Gruppe feindlicher Träger gesucht. Sobald man diese feindlichen Flotteneinheiten im Gebiet der Midway-Inseln entdeckt hatte, sei sofort der Angriff beschlossen und durchgeführt worden.

Nach diesen Ereignissen seien die Möglichkeiten des Gegners, künftig im Pazifik noch wirkungsvolle Operationen durchzuführen, äußerst gering.

Schlechtwetterlage und auf die Instruktionen an amerikanische Befehlshaber auf abgelegenen Stützpunkten zu beschuldigen, daß diese nur das Notwendigste nach Washington berichten sollten. Nicht einmal das „Notwendigste“, nämlich den Totalverlust der Stützpunkte, vermögen diese Befehlshaber mitzuteilen. Die Japaner scheinen die Eroberung der Aleuten-Inseln mit der Grundbedeutung zu betreiben, die man in den letzten sechs Monaten von ihnen gewohnt ist.

Aleuten keine Bedrohung mehr

Welch außerordentliche Bedeutung der Besitz der Aleuten für die Japaner haben kann, darüber gibt man sich in Sachverständigen-Kreisen der Alliierten keinerlei Illusionen hin. Von den von Alaska her in den Nordpazifik vorgeschobenen Aleuten-Inseln aus ergibt sich eine Bedrohung nicht nur für Alaska, sondern für das dahinter gelegene Kanada und für die südlicher gelegenen Vereinigten Staaten. Diese Bedrohung ist die bisher größte für den nordamerikanischen Kontinent. Wenn man daran erinnert, wie das Bekanntwerden der ersten japanischen Bombenangriffe auf Dutch-Harbour an der Alaska-Küste die gesamten östlichen Gebiete Nordamerikas entlang der Pazifik-Küste in Panikstimmung versetzte, wie man bis an die mexikanische Grenze und in die Panama-Zone hinein den Alarmzustand verschärfte, dann kann man ungefähr erkennen, wie stark der Verlust der Aleuten die amerikanische Verteidigungsstellung schwächen muß. Vor allem verlieren die USA damit einen ihrer bedeutendsten Stützpunkte für ihre vorgesehenen Offensivoperationen gegen Japan. In Washington hat man ja nach dem Verlust der Philippinen und des britischen und holländischen Kolonialbesitzes in Ostasien immer wieder davon geredet, daß man das japanische Kaiserreich durch eine militärische Invasion niederringen müsse.

2500 Seemeilen weiter nach Osten

Von japanischer Seite sind die offiziellen Befehlshaber über den Verlauf der Operationen gegen Dutch-Harbour und die Midway-Inseln durch die Veröffentlichung weiterer Einzelheiten ergänzt worden. Kapitän Giraide, der Leiter der Presseabteilung der Marine im kaiserlichen Hauptquartier, sprach von einem „wirklichen Schlag gegen den amerikanischen Kontinent, der das Verteidigungsgebiet Japans zur See um 2500 See-

Nelson und die Sizilien-Straße

Von unserem Korrespondenten Dr. Josef Schmitz-Forst

Rom, 10. Juni.

Nelsons, des englischen Gegenpielers Napoleons, Bedeutung wird gewöhnlich mit Abukir, der Schlacht im östlichen Mittelmeer in der Nähe von Alexandria, und mit Trafalgar, der Schlacht im westlichen Mittelmeer in der Nähe von Gibraltar, zusammengebracht. Das Geheimnis seiner Erfolge beruht jedoch nicht so sehr auf den beiden Schlachten, an denen er schlug, sondern auf der strategischen Stellung, auf die er sich im Mittelmeer stützen konnte. Es war die Straße von Sizilien und der Besitz der italienischen Küsten und Häfen, das heißt die Verfügung über Malta, Syrakus, Neapel und La Maddalena auf Sardinien, was ihm die Grundlage seiner Siege schuf. Es ist möglich die gleiche Stellung, über die die Achsenmächte heute im Mittelmeer verfügen — mit Ausnahme Malτας — und so kommt es, daß sich bei der Betrachtung des Kampfes, den Napoleon und Nelson im Mittelmeer einander geliefert haben, einige gegenwärtige Parallelen ergeben.

Für die Gestalt Napoleons ist immer in Rechnung zu stellen, daß er auf einer Mittelmeer-Insel, auf Korfu, geboren wurde, daß die Ursprünge seiner Familie aus Italien kamen, daß er infolgedessen die alten, auf den Orient und Indien gerichteten Ziele einer abendländischen Mittelmeer-Politik im Blute trug. Aber noch ehe Napoleon zu

seiner Expedition nach Ägypten aufbrach, war er an den Kämpfen beteiligt, die sich gegen England im zentralen Mittelmeer abspielten. Im Sommer 1798 setzte sich der britische Admiral Hood in den Besitz von Toulon. Hauptsächlich durch das Verdienst des jungen Artilleriehauptmanns Napoleon Bonaparte wurde es am 19. Dezember wieder erobert. Die Engländer sperrten nun folgerichtig durch die Besetzung von Livorno, Elba, Santa Maddalena und schließlich auch Korfu die Ausfahrt ins zentrale Mittelmeer. Wenn auch Korfu nach zwei Jahren von den Franzosen wiedergewonnen wurde, so behauptete die englische Flotte doch Santa Maddalena auf Sardinien, das Horatio Nelson als wichtigsten Stützpunkt im Mittelmeer bezeichnete, — ein Auspruch, den Napoleon, der übrigens an einem mitalischen Landungsversuch gegen Maddalena mitwirkte, von seiner Seite mit dem Satz bekräftigte, Sardinien wiege Malta zehnmal auf. Es wird im späteren Verlaufe der Entwicklung noch zu sehen sein, welche große Bedeutung diesen beiden Punkten, Santa Maddalena und Malta, für das Geschick der beiden Männer zukommt. Zunächst aber konnte Napoleon, der zum ersten Male ein selbstständiges Kommando führte, zu einer Landoperation greifen, die gegen Italien gerichtet war und am 17. Oktober 1797 in Campoformio endete. So stieg der siegreiche Stern des jungen Bonaparte zum ersten Male im Mittelmeerraum auf. Da sich ihm die italienischen Staaten angeschlossen, so war Englands Stellung im zentralen Mittelmeer und an der Sizilien-Straße ins Wanken geraten.

Erst diese Voraussetzung ergab die Möglichkeit zur französischen Ägypten-Expedition. In der Adria machte Napoleon das bisher päpstliche Ancona zum Hauptstützpunkt der französischen Marine. Die bisher venezianischen Ionischen Inseln am Ausgang der Adria hatte er im Frieden von Campoformio gewonnen. Die Inseln Korfu, Zante, Cephalonia, so hieß es am 16. August 1797 in einem Brief an das Direktorium, haben für uns einen größeren Wert als ganz Italien zusammen. Als Korfu später verloren ging, erklärte der Kaiser am 8. Februar 1808: „Das größte Unglück, das mich treffen konnte, ist dieser Verlust.“ Von Toulon aus schiffte sich Napoleon Bonaparte am 19. Mai 1798 mit 40 000 Mann nach Ägypten ein. Es gelang, Nelson zu täuschen und mit Hilfe des Malteser Großmeisters La Valette auf Malta zu besetzen. Während seines Aufenthaltes auf der Insel soll Napoleon geäußert haben — wie zur Erhellung der raumpolitischen Lage Malτας —, wenn er England niedergeworfen habe, werde er sich auf dem High Point, einem der Felsenvorsprünge am Great Harbour, einen Palast errichten, um von hier mit der einen Hand Europa und der anderen Indien zu überwachen. Am 1. Juli war die französische Expedition in Ägypten; am 19. Juli schlug sie unter den Pyramiden die Mameluken. Aber Bestand würde das Unternehmen nur haben, das war ersichtlich, wenn es gelang, die Seeverbindung mit Frankreich zu erhalten. Am 1. August wurde das französische Mittelmeer-Geschwader von Nelson bei Abukir völlig vernichtet. Ebenso wichtig jedoch war, daß sich am 2. September die Bevölkerung von Malta gegen die Franzosen empörte. Zwei Jahre



Das waren einmal USA-Stützpunkte

Diese Karte ist vor nicht langer Zeit in der großen USA-Zeitschrift „Look“ erschienen. Sie sollte die Luftbasen aufzeigen, die den USA im Pazifik-Raum zur Verfügung stehen. In den sechs Monaten des Ostasiatischen Krieges hat die USA bereits eine ganze Reihe dieser Stützpunkte eingebüßt, so u. a. die Philippinen, Singapur, Celebes. Die Landung der Japaner auf den westlichen Aleuten-Inseln und die Angriffe auf Midway stellen eine weitere starke Einbuße der Angriffsmöglichkeiten der Amerikaner gegen Japan dar.

musste freilich Nelson die Insel blockieren und aushungern. Nur nach langwieriger Belagerung, das gelangte sich damals, konnte die Insel genommen werden. Die Engländer waren sich ursprünglich nicht gewiss, ob sie die Insel behalten sollten. Der englische Kommandant auf Malta nannte sich Gouverneur der Inseln Malta und Gozo für Seine Majestät den König von Neapel und Kommandant der Seestreitkräfte Ihrer britischen Majestät. Der Gegenzug Napoleons war, dass er dem Zaren Paul I., der sich den Bosporus geöffnet hatte, die Großmeisterwürde von Malta anbot, die dieser annahm. Noch stand so das französische Expeditionskorps unter Kleber unbefiegt in Ägypten, und der Gedanke eines gemeinsamen russisch-französischen Vorgehens gegen die Inseln tauchte auf. Jetzt glaubten die Engländer, Malta sei in ihrer Hand halten zu müssen, da ihnen einleuchtete, in welcher Beziehung Malta zum Nahen Osten und in der Ferne auch zu Indien stand. Als sich jedoch mit dem Frieden zu Amiens Kriegsunmöglichkeit einstellte, willigte England darin, die Insel dem Osten zurückzugeben. Napoleon übte freilich den äußersten Druck aus, indem er äußerte, „er möchte lieber die Engländer auf dem Montmartre als auf Malta sehen“. Als die Herausgabe dann doch verschiebt wurde und das französisch-englische Verhältnis sich stimmungslos wieder verschärfte, wurde Malta der Ägypter zur neuen Kriegserklärung am 16. Mai 1803.

Nach dem Verlust der Mittelmeer-Flotte verfügte Frankreich immer noch über die Atlantik-Flotte unter Admiral Villeneuve. Sie war ursprünglich zusammengezogen worden, um die Landung in England zu ermöglichen. Der Plan der Ueberfahrt von Boulogne aus wurde jedoch fallen gelassen. Napoleon wandte sich gegen die kontinentale Koalition Österreichs und Russlands und schickte zugleich die um die spanische verklärte französische Atlantik-Flotte zum Angriff gegen die Sizilien-Strasse, die Nelson deckte, vor. Der britische Admiral sammelte seine Flotte in der Bucht von Va Madaledena. In der Kirche des Sardinien vorgelagerten Glands finden sich heute noch zwei silberne Leuchter, die von Nelson vor seiner Ausfahrt gestiftet wurden. Er sollte nicht mehr zurückkehren; die Angel eines Trübsal Ständchens traf ihn an Bord seines Flaggschiffes tödlich in der Schlacht bei Trafalgar. Vor der Meerenge von Gibraltar geschlagen, gab sie jedoch den Engländern endgültig für ein Jahrhundert die Herrschaft im Mittelmeer, bis an den Vorabend des gegenwärtigen Krieges. Vom 21. Oktober 1805 bis zum 10. Juni 1940, dem Kriegseintritt Italiens gegen England, reichte diese Vorherrschaft. Trafalgar war nur möglich gewesen, weil sich Nelson außer auf Malta auf die Straße von Sizilien und die italienischen Häfen als Ausgangsstellung stützen konnte. Jedenfalls verließ erst dieser strategische Hintergrund den Seesieg von Trafalgar die Folge der Dauer. Das Ziel des feindlichen spanisch-französischen Geschwaders war es ja auch gewesen, nicht nur ins Mittelmeer einzudringen, sondern die Straße von Sizilien anzugreifen und die zentrale englische Sperre zu brechen.

So bestätigt uns Nelson und sein Kampf gegen Napoleon etwas, was die Geschichte in anderen Zeiten übrigens auch lehrte, daß die italienische Halbinsel mit dem System ihrer Häfen und vorgelagerten Stützpunkte, sofern von ihnen Kraft entwickelt werden konnte, die entscheidende Stellung im Mittelmeer darstellt. Heute befinden sich die Engländer in der Lage, die zurzeit der Napoleonischen Kämpfe den Franzosen zufiel, in einer Hand zu stellen sowohl in Ägypten wie bei Gibraltar. Im Vergleich zur Zeit Nelsons kämpfen sie in verlebter Front. Das macht gegenwärtig für die englische Kriegsführung die Tatsache der abnehmenden Bedeutung Maltsas, ihres letzten Stützpunktes im zentralen Mittelmeer, besonders bitter. Vor allem, da seine Hoffnung besteht, die Verbündeten niemals wieder zu ändern, haben die Engländer das Beispiel und die Lehren ihres großen Admirals gegen sich.

41 000 BRT versenkt

Weitere Festungsanlagen vor Sewastopol genommen — Great Harmonth mit Bomben schweren Artillerie besetzt — Fortdauer der heftigen Kämpfe in Nordafrika

Aus dem Führer-Hauptquartier, 10. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol gelang es in harten Kämpfen und durch die Luftwaffe wirksam unterstützt, weitere Festungsanlagen zu nehmen.

Bei heftigen Kampfhandlungen südlichwärts des Almes-Sees wurden in der Zeit vom 8. bis 9. Juni 483 feindliche Kampfkräfte vernichtet.

An der Wolchow-Front scheiterten konzentrische Angriffe des Feindes gegen einen Brückenkopf an der tapferen Haltung der Besatzung; im Nahkampf vernichtete sie am 8. und 9. Juni 24 Panzer.

In Nordafrika fanden auch gestern heftige Kämpfe statt. Feindliche Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen.

Die Luftwaffe griff in der vergangenen Nacht das Hafengebiet von Great Harmonth mit Bomben schweren Artillerie an.

Unterseeboote versenkten in amerikanischen Gewässern acht feindliche Handelsschiffe mit zusammen 41 000 BRT, sowie einen Bewacher und beschädigten ein weiteres großes Handelsschiff durch Torpedotreffer. An der kanadischen Küste wurden zwei Fischkutter durch Artillerie versenkt.

Italienische U-Boote versenken 38 000 BRT im Atlantik

Rom, 10. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In verschiedenen Abschnitten der Marmarica wurde auch gestern erbittert gekämpft. Feindliche von Panzertruppen unterstützte Gegenangriffe wurden mit empfindlichen Verlusten für den Feind zurückgewiesen, dem die Luftwaffe keine Ruhe ließ, indem sie seine Verteidigungsstellungen bombardierte und seine Nachschubkolonnen mit den Bordwaffen beschoss. Lebhaftige Tätigkeit der italienischen und deutschen Jagdflugzeuge, die in heftigen Treffen 17 Feindflugzeuge, zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt. Die Flugplätze von Micaba und La Venezia wurden von Bomberverbänden angegriffen. Ueber Malta verlor die englische

Washingtoner Marineministerium mit Anfragen bestürmt

Böses Erwachen für das USA-Volk aus dem Lügenrausch

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 11. Juni. Die Japaner haben in den letzten Wochen ihrem Gegner im Pazifischen Raum und im Indischen Ozean keine Ruhe mehr gegeben. Sie sind bei Madagaskar mit verheerender Wirkung in die Reihen dort stehender britischer Kriegsschiffe eingedrungen, sie haben den Amerikanern und Engländern in der Seeschlacht im Korallenmeer schwere Verluste bereitet. Japanische U-Boote waren im Hafen von Sidney; sie haben hier und vor der Atlantischen Küste mit guter Wirkung gearbeitet. Sie sind außerdem noch vor der südafrikanischen Küste aufgetaucht und haben auf der Höhe von Durban Handelschiffe versenkt. Immer und überall zeigen sie sich offensiv. Sie haben dann im Rahmen von Midway der amerikanischen Flotte ein mehrstündiges Seegefecht geliefert, nachdem sie die Midway-Inseln selbst angegriffen hatten. Ohne Verluste ist es bei diesen Kämpfen nicht abgegangen, aber die Einbußen der Amerikaner fallen weitaus schwerer ins Gewicht, zumal die USA nicht allzuviel Flugzeugträger besitzen und jeden Verlust dieser Art doppelt und dreifach so schwer empfinden. Schließlich sind die japanischen Streitkräfte noch zu einem Angriff auf die aus 150 Inseln bestehende Aleuten mit dem großen amerikanischen Flotten- und Flugzeugstützpunkt Dutch Harbour übergegangen.

Kriegsmoral auf dem Tiefstand

Während sich die Japaner über die Kämpfe auf den Midway-Inseln schweigend verhalten und erst einmal den Abschluß dieses Treffens abwarten, war es der amerikanische Präsident Roosevelt, der bei dem ersten Funkpruch über den Zusammenstoß amerikanischer und japanischer Kriegsschiffe hin die gesamten Vereinigten Staaten in höchste Spannung und heftige Aufregung versetzte. Er trommelte die Presse auf, um ihr zu verkünden, daß „große Erfolge“ im Werden seien. Die Presse tat das nötige, um die leicht zu beeinflussenden amerikanischen Volksmassen in eine Jubelstimmung zu versetzen. Immer wieder wurden vom Marineministerium Nachrichten über den Stand der Kämpfe herausgegeben, die sich zwar durch einen Mangel an positiven Einzelheiten auszeichneten, dafür aber nicht zögerten, den amerikanischen „Sieg“ in allen Farben auszumalen. Diese Art der Berichterstattung löste das Mißtrauen einiger kritischer Gemüter aus, die den Präsidenten daran erinnern, daß er noch seinen „Abschlußbericht“ über den angeblichen Sieg im Korallenmeer schuldig sei. Aber Roosevelt ließ alle Mißnahmen springen, er parkte den Amerikanern ein, bei Midway wäre der größte Seesieg der Weltgeschichte errungen worden. Wie es mit diesem

„Sieg“ aussieht, geht aus den genauen Angaben des japanischen kaiserlichen Hauptquartiers hervor. Wir wissen aber auch, warum Roosevelt diesen Rummel veranstaltete. Nach der Anzahl seiner militärischen Niederlagen und seiner kriegswirtschaftlichen Mißerfolge braucht er dringend einen „Sieg“, um das schwerverstimimte USA-Volk wieder aufzumuntern. Die Kriegsmoral in den Vereinigten Staaten mußte also bereits einen bedenklichen Tiefstand erreicht haben.

„Rache für Pearl Harbour“

Es würde zu weit führen, wollte man sich mit den ungezählten „Rechtfertigungen“ zu dem Kampf bei den Midway-Inseln beschäftigen. Die amerikanischen Zeitungen schlagen regelrechte Purzelbäume. Beispielsweise erklärte „Philadelphia Record“: „Wir haben erst begonnen, und das wieder zu holen, was Japan uns genommen hat. Wir haben begonnen, zu siegen, und die Japaner haben begonnen, sich zurückzuziehen.“ In diesem Stil wurde Midway behandelt. Ein amerikanischer Korrespondent stellte fest, daß man in den Vereinigten Staaten behauptet habe, schon in der Korallensee sei die Luftwaffe der japanischen Flotte wirksam zerstört worden; „Ist sie der Weg für eine Offensive der Vereinigten Staaten offen“. Verschiedene Zeitungen bewerten den „Sieg“ auf den Midway-Inseln als einen „vollwertigen Rache- und Vergeltungsakt für Pearl Harbour“.

Ablenkungsmanöver bei den Aleuten

In diesen tagelang andauernden und künstlich genährten Siegestaumel trachten die Bomben einiger japanischer Flieger hinein, die gegen die Aleuten vorgeschickt worden waren. Man wurde plötzlich in USA nervös und feig, beruhigte sich aber wieder, als nichts weiter passierte. Ein englischer Kommentator — die Engländer haben selbstverständlich den amerikanischen Jauler mitgemacht — bezeichnete die amerikanischen „Erfolge“ auf Midway als höchst befriedigend, zumal sich herausgestellt habe, daß der Angriff auf die Aleuten lediglich ein „Scheinangriff“ gewesen sei, um die amerikanische Flotte vom wirklichen Kampfplatz wegzulocken. Dieser Kommentator steht heute mit langem Gesicht da und mit ihm haben die Amerikaner und Engländer das höchstpeinliche Gefühl, daß sie erneut von den Japanern sehr geschickt überlistet worden sind; denn der Angriff auf die Aleuten durch einige Flieger war

lediglich ein Sturmsignal, nicht aber ein Ablenkungsmanöver. Jetzt sehen wir, daß die Japaner einen überlegenen Plan ausgearbeitet und durchgeführt haben; sie haben die Amerikaner bei den Midways gefesselt, sie haben ihnen sehr empfindliche Verluste bereitet und inzwischen ihre erfolgreichen Angriffe gegen die Aleuten gestartet. Vor allem aber, und das ist vielleicht noch wichtiger, kam ihnen Roosevelt dadurch entgegen, daß er mit Panzen und Trompeten eine Hochstimmung im amerikanischen Volk hervorrief, die jetzt einer Niederlagegefahr auf breiter Front Platz machen wird. Das Marineministerium, das bereits auf die ersten Nachrichten von einem ernsthaften japanischen Angriff mit Anfragen bestürmt wurde, gab zunächst zu erkennen, daß bei den Aleuten irgend etwas los sei, um sich dann mit der Bemerkung zurückzuziehen, „irgendwelche Informationen liegen noch nicht vor“. Das ist natürlich fauler Jauler. Die Angriffe der japanischen Marineeinheiten gegen die seit dem 7. Juni in enger Zusammenarbeit mit den japanischen Luftstreitkräften vor sich. Eine ganze Reihe der in Dutch Harbour stationierten amerikanischen Flugzeuge ist vernichtet, ebenso amerikanische Marineeinheiten und Transporter. Für die Amerikaner ist die japanische Aktivität in Richtung auf die Aleuten ein fürchterlicher Schlag. Diese Inseln waren für sie die Ausgangsstellung für Angriffe auf Japan; denn die Aleuten ziehen sich von Alaska nach Kamtschatka hinüber; sie können Angriffe auf Japan einen guten Rückhalt geben. Daß die Japaner nicht gewillt sind, sich von dieser Seite aus bedrohen zu lassen, haben sie durch diesen Angriff gezeigt.

Nützungsgeneral MacArthur gratulierte

Der gerade nicht mit Prophetengaben ausgerüstete australische Ministerpräsident Curtin hatte nach dem Angriff japanischer U-Boote auf Sidney erklärt, dieser Angriff sei nur ein Vorgeschmack dessen, was noch kommen werde. Er hat also im Unterbewußtsein geahnt, daß die Japaner noch einiges vorhaben. Jedenfalls hat er sich in diesem Falle klüger gezeigt als MacArthur, der voller Eifer wegen des „Sieges“ auf den Midway-Inseln einen Glückwunsch nach Washington drückte, der dort allerdings mit den ersten Hochstufschiffen von den Aleuten eintraf und auch im Londoner Rundfunk verschafft sich ein maßvoller Kommentator Gehör, der meinte, es sei zwar sehr schön, sich in Gedanken mit japanischen Verlusten zu beschäftigen, es bestehe aber doch kein Grund zu der Schlussfolgerung, die Japaner seien so geschwächt, daß sie nichts mehr unternehmen würden. Sie sind, wie die Seeschlacht bei den Midways und der Angriff auf die Aleuten zeigt, in mitten neuer Unternehmungen, die wiederum den geschäftlichen Angriffsgedanken des japanischen Soldaten atmen und die die beste Antwort auf die amerikanische Rühmredigkeit bilden, die USA sei nunmehr im Zuge zu siegen und der Weg für eine Offensive gegen Japan sei für sie jetzt frei.

„Kein Schiffsraum für England“

USA-Schiffsmakler bestätigt die großen Erfolge unserer U-Boote

Drahtbericht unseres Korrespondenten

G. Stockholm, 11. Juni. In welchem Umfange die deutschen U-Boote in den Gewässern der westlichen Erdhälfte den Handelsverkehr der Vereinigten Staaten mit den Alliierten und der übrigen Welt lähmten, geht aus einem Bericht des Schiffsmaklers Rueder auf der in Chicago abgehaltenen Handelskonferenz hervor. Nach einer Darstellung in der New Yorker Zeitschrift „Time“ enthält dieser Bericht folgende Punkte: 1. Nach Großbritanniens Verlusten ist praktisch für den allgemeinen Export der Vereinigten Staaten kein Schiffsraum mehr zur Verfügung. 2. Für Südafrika gibt es nur Schiffsraum für erste Rangige Waren. 3. Für Neuseeland und Australien für Konsumgüter. 4. Für Mexiko kein Schiffsraum mehr zur Verfügung. 5. Für die Karibischen Inseln haben die Amerikaner und die Marine den Vorrang für alle Schiffsraum und nehmen ihn beinahe vollkommen in Anspruch. 6. Für Südamerika wird der Schiffsraum beinahe vollkommen von Material für Kriegszwecke in Anspruch genommen; hin und wieder können diese Schiffe auch andere Fracht mitnehmen, falls der Schiffsraum richtig ausgenutzt wird. 7. Für Australien könnte während der folgenden Monate neuer Schiffsraum zur Verfügung

stehen. 7. Für Indien steht kein Schiffsraum für Handelszwecke mehr zur Verfügung.

Für die Versorgung der außerhalb der Vereinigten Staaten eingesetzten Einheiten der USA-Armee gab Rueder einige Zahlen bekannt, die diese eintönige Situation, wie die „Time“ sagt, noch dunkler erscheinen lassen. Die Ausrüstung und sonstige Versorgung für jeden in Übersee gelandeten Soldaten der Vereinigten Staaten steht 15 Tonnen vor. Da die von den USA gebauten Einheitschiffe 9000 Tonnen Fracht laden können, sind sie in der Lage, Ausrüstung und Versorgung für nur 600 Soldaten an Bord zu nehmen. Eine Hin- und Rückfahrt über den Pazifik nach Australien benötigt durchschnittlich 80 Tage. Anhand dieser Daten läßt sich errechnen, wie umfangreich die Handelsstörung sein muß, die selbst die gegenwärtig sehr geringe Anzahl von USA-Truppen außerhalb der Vereinigten Staaten nötig hat. Sie wurde von der USA-Armeeleitung auf diesem Zweck befolgt, und damit aus dem Handelsverkehr herausgezogen. Aus Mangel an Schiffsraum ist, wie die gleiche Zeitschrift meldet, der große amerikanische Warenhaus-Trust Woolworth nicht mehr in der Lage, irgendwelche Ladungen von Waren für ihre Geschäfte auf Asien zu machen und das gilt bereits seit drei Monaten.

„Höchststand erreicht ...“

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 11. Juni. Deutsche und italienische U-Boote haben, wie die letzten Wehrmachtberichte melden, zusammen 79 000 BRT versenkt. Das ist wiederum eine tragische Orlage für die brennenden Lügner in London und Washington, die aller Welt einzureden versuchen, die Versenkungen hätten jetzt ihren „Höchststand erreicht“, und würden nun in den kommenden Wochen „abnehmen“. Derartige Geschwätz hat sogar der Vorsitzende des Marinenausschusses des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten, Vinson, als letzte Weisheit verzapft. Er ist damit aber auf die härteste Opposition der Mitglieder dieses Senats-Sonderausschusses für die Untersuchung der Versenkung all-

ierter Handelsschiffe gestoßen, die seine Ausrückung einen „ungerechtfertigten Optimismus“ nennen, der nur geeignet sei, auf beiden Seiten des Atlantik Verwirrung hervorzurufen. Der Vorsitzende dieses Sonderausschusses, Senator Truman, hatte angekündigt, er würde jetzt dafür sorgen, daß die Wahrheit über die Versenkungen bekannt wird, „selbst wenn meine Karriere oder das Ansehen hoher Persönlichkeiten als Folge davon zu leiden haben sollte“. Der Sonderausschuß bereitet sich jetzt auf Untersuchungen vor, die aber hinter verschlossenen Türen stattfinden sollen. Ob Senator Truman stark genug sein wird, die Wahrheit zutage zu fördern, bleibt abzuwarten.

Großes Interesse an der tatsächlichen Versenkungsziffern herrscht aber, nach wie vor, in England, wo man von der Regierung verlangt, daß sie ihre Schweigekartei brechen solle. Im Unterhaus ist die Regierung gefragt worden, ob sie erklären könne, „wieviel U-Boote Deutschland seit Beginn des Krieges verloren habe“. Mit dieser Anfrage dürfte die Absicht verbunden sein, die Regierung zu veranlassen, nähere Auskunft über das Tonnage-Problem zu geben. Der Lord der Admirals ist aber ausgefallen. Er erklärte, er könne darüber nichts sagen; denn sonst würden die Deutschen daraus zu ihrem Nutzen Schlussfolgerungen ziehen. Diese Ansätze sind mehr als faul und dumm; hat nicht Churchill, der Chef dieses Lords, wiederholt in öffentlicher Rede halb die halbe, bald die ganze deutsche U-Boot-Flotte für vernichtet erklärt? Außerdem haben die verschiedensten Marine-Mitarbeiter in der englischen Presse mit phantastischen Zahlen nur so um sich geworfen. An diesem Kriege sind aber nicht nur die Deutschen, sondern auch die italienischen und japanischen Streitkräfte wirkungsvoll beteiligt.

Protektors-R Regierung beim Führer

Berlin, 11. Juni. Im Anschluß an das Staatsbegräbnis für den abgeordneten Stellvertreter Reichsprotektor H. Obergruppenführer und General der Polizei Hendrich empfing der Führer in der Neuen Reichskanzlei im Beisein des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei, Dr. Lammers, des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Vornmann, des Reichsführers H. Himmler sowie des H. Obergruppenführers und Generalobersten der Polizei Dalmeida den Staatspräsidenten des Protektors Böhmens und Mährens, Dr. Hacha, sowie die Mitglieder der Protektorsregierung und den Protektors-Gesandten Dr. Chvalovský zur Entgegennahme ihrer Beileidsbezeugungen.

Hochsteigerung der gesamten Produktion Ungarns ist möglich

Budapest, 11. Juni. Ministerpräsident Kallay hat im Abgeordnetenhaus Vertreter der ungarischen Presse empfangen und sich über zeitgemäße innenpolitische Fragen geäußert. Kallay erklärte, in diesem Sommer werde das gesamte Land im Zeichen der Arbeit stehen. Die Erfahrungen und die Eindrücke seines Deutschland-Besuches hätten zu dem Entschluß beigetragen, die gesamte Kraft des Landes auf die Lösung der nationalen Aufgaben zu konzentrieren. Zu den großen Aufgaben zähle in erster Linie die Kriegsteilnahme. Die Hochsteigerung der gesamten Produktion Ungarns sei ebenfalls Pflicht und die geringste Etodung und Hemmung in dieser Richtung seien unzulässig. Kallay erklärte abschließend, er und seine Regierung mühten und würden sich diese Gesichtspunkte stets vor Augen halten.

Der Reichsverweser hat am Mittwoch nachmittag in Rendszer den Ministerpräsidenten und Außenminister v. Kallay empfangen, der ihm über seinen Besuch im Führerhauptquartier ausführlich Bericht erstattete.

Urteilsverkündung in Ankara am 17. Juni

Ankara, 11. Juni. Nachdem der sowjetische Angeklagte Korniloff seine Verteidigungsrede in dem Attentatsprozeß von Ankara gehalten hatte, kam der Angeklagte Pawlow an Worte. Ungeachtet der in der letzten Sitzung geäußerten Gerichtsentscheidung, wonach die sowjetischen Angeklagten ihre Verteidigungsrede in türkischer Sprache vorbringen müssen, bestand Pawlow darauf, seine umfangreiche Verteidigungsrede in russischer Sprache zu verlesen. Das Gericht lehnte das ungehörige Ansuchen Pawlows ab. Pawlow mußte sich fügen und die Verlesung seiner vorbereiteten Verteidigungsrede in türkischer Sprache durch einen türkischen Gerichtsbeamten zulassen. Nach der Verlesung der Verteidigungsrede Pawlows wurde die Sitzung geschlossen, und auf den 17. Juni verlag, an dem um 16 Uhr die Urteilsverkündung stattfinden soll.

Berlin, 11. Juni. Der Führer verließ das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Franz Wipfler, Zugführer in einem Jägerregiment.

Afrika-Korps geht zum Angriff vor

Panzer gegen Panzer — Wer kesselt wen? — Und plötzlich ist Rommel "da" — Uebrigens — die Gesamtlage ist recht gut!

Von Kriegsberichterstatter Horst Alwins

(PK) In Nordafrika, im Juni. „Mit diesem Puff fahre ich bis ans Ende der Welt!“ Der Major sagt es. Und es ist in der Tat ein gewaltiger Puff, der in ungeheurer Ausdehnung durch die Wüste rollt. Er hat den Auftrag, britische Kräfte anzugreifen und sie in eine Schlacht zu verwickeln, wo immer er sie trifft. Allen voran mahlen sich die Panzer durch den heißen Sand. Hinter ihnen, in allen Feldzügen ihr treuester Begleiter geworden, wälzt sich mit knirschenden Ketten die schwere Panzerkolonne. Die Panzer sind die Schwere der deutschen Kräfte. Sie folgen in ihrer eigenen Staubwolke wie im Nebel fahrend, den Weg suchen müssen. Die Männer am Steuer sehen kaum noch den Führer des eigenen Wagens, geschweige denn ihren Vorgesetzten. Und trotzdem geht's vorwärts, wenn auch nur acht Kilometer in der Stunde.

Tücken des Wüstenkrieges

Aber dieser Wüstenkrieg hat seine Tücken, ungeheure Tücken und Nachteile sogar. Da ist einmal der Sand, dieser feine Staub, der sich nicht nur auf die Kleider legt, zwischen den Zähnen knirscht und wie ein feiner Puder auf den Gesichtern klebt und sie im Sandumdrehen bräunen lässt, sondern der, aufgewirbelt durch den geringsten Luftzug, vor allem auch die Sicht nimmt. Ungünstigerweise haben die Fahrzeuge jetzt den Wind vom Rücken, so daß sie, in ihrer eigenen Staubwolke wie im Nebel fahrend, den Weg suchen müssen. Die Männer am Steuer sehen kaum noch den Führer des eigenen Wagens, geschweige denn ihren Vorgesetzten. Und trotzdem geht's vorwärts, wenn auch nur acht Kilometer in der Stunde.

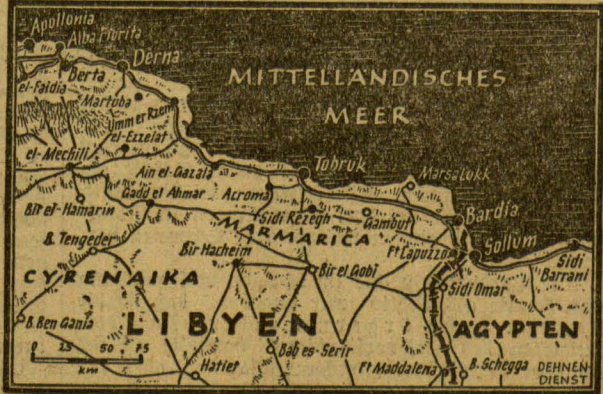
Eine andere Tücke des Wüstenkrieges ist die endlose Einsamkeit im weiten Raum. Tiefer in die Dünen steigt jetzt der Puff vor, und bald weiß keine Erhebung, kein Dschebel, kein markanter Punkt mehr den Weg. Das Auge faßt nur eine einzige große Fläche, und ringsherum dehnt sich der endlose Horizont. Da hilft nur eines zur Orientierung: Marschkompass und Kilometerzähl. In gewissen Gebieten der Wüste verläßt selbst auch die Karte, da man keinen Punkt hat, nach dem man sich einrichten kann. Und doch wird gefahren und das Ziel erreicht. Die ganze Nacht durch geht es vorwärts, und in den frühen Morgenstunden erreichen die Kampfkräfte feindliches Gebiet. Alles bleibt still.

Panzerangriff des Feindes bricht zusammen

Im Osten geht blutrot die Sonne auf, ihr Schein liegt blaß und purpurn über dem Gelände. Die Gegend ist hier leicht hügelig. Plötzlich Feuer von vorn! Der Feind! Die leichte Unebenheit des Bodens hat er ausgenutzt, um in ihrem Schutze Panzer und Geschütze aufzustellen, die er außerdem durch eine Reihe unserer Sicht entzog. So glaubte er, die deutschen Kräfte unvorbereitet heranzuführen zu lassen und zu vernichten. Die Schlacht kommt in Gang.

Auf geheimnisvolle Art und Weise hat sich die Kolonne umformiert. Panzer rollen vor, 88 Ztm.-Geschütze gehen in Stellung, die Truppe fährt in Deckung. Nun rollen Panzer gegen Panzer. Es ist ein gewaltiges Bild. Die Kolonne, in der Breite des Raumes dennoch klein erscheinend, stoßen aufeinander an. Feuerstöße blitzen aus ihren Rohren. Die Wüste brodeln von weißem Staub, in den hinein sich hin und wieder eine Fontäne schwarzen Qualms mischt — ein tödlich getroffener Panzer. Unsere Männer haben es schwer. Der Feind ist in der Übermacht. Da greift die 88 ein als Retter aus hoher Not. Unter ihrem Feuer bricht der geplante Vorstoß des Gegners zusammen. Die restlichen Feind-Panzer ergreifen die Flucht, deutsche Soldaten stoßen nach. Verwundeten wird erste Hilfe zuteil, Gefangene werden gemacht. Die Briten dürfen ihre Toten noch begraben, ehe sie selbst in die Gefangenschaft geführt werden.

An anderer Stelle ist man ebenfalls zu Feindberührung gekommen. Kessel werden gebildet, Pan-



Der Kriegsschauplatz in der Cyrenaika

zer tauchen da, dort und dort auf. Aus allen Richtungen knallt es. Wo überall ist der Feind? Wer kesselt wen? Die dritte Tücke des Wüstenkrieges: ungemein erschwerte Uebersicht.

Rommel ist überall

Da taucht Generaloberst Rommel auf. Um sein Fahrzeug zischen die Geschosse der feindlichen Artillerie. Er steht ihnen kurz nach. Mit einer Handbewegung zeigt er dem Fahrer an, wie er einzubiegen hat. Während sein Ordnungsoffizier hinter ihm im Wagen an Hand von Kompass, Kilometerzähl und einer Spezialkarte genau den Weg verfolgt.

Der Generaloberst gibt kurz Anweisung. Dort steht der Feind, an seiner Stelle muß durchgebrochen werden, um die Verbindung mit einer italienischen Einheit aufzunehmen.

„Uebrigens — die Gesamtlage ist recht gut!“, gibt Rommel noch bekannt, dann

braucht er mit seinem Wagen ohne Rücksicht auf das Artilleriefeuer des Feindes davon und ist bald hinter einer leichten Anhöhe verschwunden.

Das ist eine der hervorzuheben Eigenarten dieses genialen Generals. Er ist immer dort, wo er gebraucht wird, wo am härtesten gekämpft wird. Hoch aufgerichtet steht der Generaloberst in seinem Wagen, und die Männer vom Deutschen Afrika-Korps sehen ihn, sind von neuem Angriffsgedanken durchpulst und werden hingerissen zu gewaltiger Leistung.

Zehn Tage in der Untergrundbahn gelebt

Das ist Roosevelt-Sozialismus

Ein Gerichtsfall, der in krasser Weise die in den Vereinigten Staaten herrschenden, unbeschreiblichen sozialen Verhältnisse beleuchtet, kam kürzlich vor einem New Yorker Gericht zur Verhandlung. Es handelte sich um ein Ehepaar Max Dowell unter der Anklage der Landstreicherei und Obdachlosigkeit — ein Vergehen, das „im Lande der Freiheit“ mit Gefängnis nicht unter 90 Tagen geahndet wird. Im Laufe der Verhandlung zeigte sich ein Bild unbeschreiblichen Elends. Der Ehemann war, da er

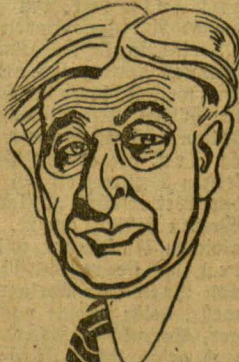
einen für die Ausrichtung unwichtigen Beruf hatte, im Rahmen der Produktionsbeschränkung wie Hunderttausende andere Amerikaner entlassen worden. Weder ihm noch seiner Frau gelang es, neue Arbeit zu finden. Schließlich schickte ihn selbst das Geld, die Wohnungsmiete zu zahlen, und so setzte sie der Hauswirt rücksichtslos auf die Straße. Um wenigstens ein Dach über dem Kopf zu haben, kauften sich die beiden von ihrem letzten Geld zwei Fahrkarten für die Untergrundbahn und fuhren nun unterbrochen in alle Richtungen — zwar ohne Ziel, aber doch geschützt gegen die in New York noch immer herrschende Kälte.

In dieser Zeit nährten sich die beiden von Brotkrumen, die sie bei sich trugen und die steinhart und alles andere als genießbar waren. Total erschöpft und dem Zusammenbrechen nahe wurden sie am ersten Tage, nach einem zehntägigen sinnlosen Umherfahren, durch Kontrolleure verhaftet.

Der Richter fällte einen Freispruch, da nach seiner Auffassung dieser Fall eine Tragödie und nicht ein Verbrechen darstellte. Er beleuchtete, so führte er in der Urteilsbegründung aus, in krasser Weise die unmöglichen sozialen Zustände in den Vereinigten Staaten und ließ, so betonte er, nicht vereinzelt da.

Der Krieg der Baruchs

Im Washingtoner Regierungskreis um den Präsidenten haben die Dollarjuden vom Schlage Morgensterns und Baruchs seit jeher eine tragende Rolle gespielt. Wie Frankfurter, wie Bloom oder Cohen gesegelt haben die Mitglieder jenes us-amerikanischen „Gehirntrübs“, der die politische Macht des Weißen Hauses in mehr oder minder sichtbarer Form vollständig präferiert, ist z. B. Baruch als Aufstiegsleiter auf der Washingtoner Rampe in Erscheinung getreten. Ferner Bernard M. Baruch, von dem dieser Tage die Meldung durch die Presse ging, daß er, im Weltkrieg



Bernard M. Baruch
Portrait: Dehnen-Dienst

Vorsitzender des U.S.A. Kriegsindustriell-Anschlusses, jetzt offiziell den Posten eines Beraters für das U.S.A.-Aufrüstungsprogramm der Armee übernommen habe.

Das Beispiel Baruchs zeichnen mit so greller Klarheit Weg und Ziel des Roosevelt'schen Krieges, daß es dazu angetan sein könnte, dem U.S.A.-Bürger selbst die Augen zu öffnen, wäre ihm nicht durch das Hegeißt dieser jüdischen Kamarilla seit Jahren unter der Wirkung einer planmäßig dozierten Infiltration der Wld getrübt. Gehandelt auf weite Sicht in U.S.Amerika, hatpolitik unter den Völkern der Kontinente um den Preis von Affien, Kriegsgewinn und Ausbreitung der jüdischen Macht, das sind die Methoden Bernard M. Baruchs seit seiner Einführung auf die nordamerikanische Staatsministerie gewiesen.

weit bis in die Vorkriegsjahre des Krieges von 1914-18 zurück. Bereits damals gehörte Baruch zu den größten Feinden des Deutschen Reiches, und er schenkte darum kein Mittel, als Mitglied des Washingtoner „Beratungsausschusses“ den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg vorzubereiten. Der Ausbruch der U.S.A.-Kriegsindustrie wird ihm, als dieses Ziel erreicht ist, zum Sprungbrett für eine Diktatorstellung, in der ihm nach seinen eigenen Worten alle Fäden der Macht zusammenlaufen. Seine Wier nach Bereicherung und skrupelloser jüdischer Herrschaft findet auf diesem Posten ihre höchste Befriedigung. Als Erfinder des „Dawes-Plan“ erkümt er ein teuflisches Tributsystem, das dem deutschen Volk das Lebensblut ausaugen soll.

Wohl niemand von feinesgelehrten hat darum das unter dem Nationalsozialismus erhaltene Reich und Volk gründlicher gekostet und ihm Vernichtung geschworen als der Jude Baruch. Nimmt es noch Wunder, zu wissen, daß er es war, der auf einer Europareise mit Churchill und Eden jenen politischen Plan besprach, der den Krieg von 1939 gegen das Reich schürte und entfesseln sollte und es dann auch tat? Das Wirken der Kennedys und Bullitts in Europa ist Gift von Baruchs Gift gewiesen. Sein Ziel ist das gleiche geblieben wie das des ersten Weltkrieges. Roosevelt hat dem Juden zu der alten Höhe seiner Macht verholfen. Nordamerika führt den Krieg der Baruchs. Den Krieg auf Erft — dafür sorgt die siegreiche Kraft der im Dreierpakt vereinigten Mächte.

Verlag und Rotationsdruck: Memeler Dampfboot Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H. Memel, Hermann-Göring-Straße 1. — Hauptschriftleiter: Martin Kakties (z. Zt. abwesend); Stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Henry Weiß. — Verlagsleiter: Arthur Hippke. — Gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 3.

Für die anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit sagen hiermit herzlichen Dank

Horst Alwins
und Frau Margarete, geb. Bendix
Memel, im Juni 1942.

Am 8. Juni 1942, um 23.30 Uhr, rief der allmächtige Gott meine liebe Frau, meine liebe gute Mutter, Großmutter, Schwester und Stiefmutter

Barbe Kawohl
geb. Schiuschel
im Alter von 67 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden zur ewigen Ruhe.

Im Namen der Hinterbliebenen
Michel Kawohl, Barbe Pascheit
und Walter Pascheit.
Die Beerdigung findet am
13. Juni, 14 Uhr, von der
Städtischen Friedhofskapelle
aus statt.

Für die liebevolle Anteilnahme bei dem Heimgangs unserer lieben Bass sagen wir unseren herzlichsten Dank.

B. und M. Petrikat

Bekanntmachung

Betrifft: Grundsteuer für 1942

Auf Grund der Ermächtigungsbestimmungen über Verwaltungsvereinfachung werden für das Rechnungsjahr 1942 neue Grundsteuerbescheide nicht bekanntgegeben. Ich sehe hiermit die Grundsteuer für 1942 allgemein durch öffentliche Bekanntmachung fest. Diese öffentliche Bekanntmachung hat zur Folge, daß die Grundsteuerschuldner die Grundsteuer in der Höhe zu entrichten haben, wie sie sich im Einzelfall aus dem zuletzt bekanntgegebenen Grundsteuerbescheid für 1941 ergibt.

Nur in solchen Fällen wird die festgesetzte Grundsteuer durch schriftlichen Grundsteuerbescheid bekanntgegeben, in denen ein Grundstück in die Grundsteuerpflicht neu eingetretten ist oder in denen sich die Grundsteuer gegenüber dem vorhergehenden Rechnungsjahr geändert hat.

Für die Steuerschuldner, denen ein schriftlicher Grundsteuerbescheid nicht zugeht, treten mit dem Tage der öffentlichen Bekanntmachung die gleichen Rechtsverhältnisse ein, als wenn ihnen an diesem Tage ein schriftlicher Grundsteuerbescheid bekanntgegeben worden wäre.

Memel, den 4. Juni 1942.

Der Oberbürgermeister.

Volksbildungsstätte Memel

Sonntag, den 14. Juni, 8 Uhr:

Vogelkundliche Frühwanderung
zum Charlottenhofer See
Treffpunkt: Sprech-An
Leitung: Studienrat Dr. Seldler

Dienstag, d. 16. Juni, 17 Uhr:

Besichtigung der Memeler Textilfabrik
Treffpunkt: Hauptverwaltung,
Janischker Straße 1

Sonntag, den 21. Juni, 8 Uhr:

Pflanzenkundliche Morgenwanderung
Dangel
Treffpunkt: Bahnübergang am
Alten Sportplatz

Leitung:
Studienassessor Dr. Klimmek

Die Teilnahme an den Wanderungen bzw. der Besichtigung ist unentgeltlich. Es wird jedoch um persönliche oder telefonische Anmeldung in der KdF-Kreisdienststelle, Börsenstraße 1-4 (Telefon 4311, Sonnabend nachmittags 3181) gebeten.

Müller'scher Sterbekassen-Verein

Die ordentliche Mitglieder-Versammlung

findet in der ersten Hälfte des Monats Juli statt. Anträge sind bis zum 25. Juni er. dem Vorstände schriftlich, Neuer Park 1, einzureichen.

Der Vorstand

Jakobus-Kirche
Sonntag, 10 Uhr, Gottesdienst, 11.30 Uhr: Kinder-Gottesdienst, Pfarrer v. Bordenius.

Fahrrad-Verleih!

1 Tag 1.50 RM
1 Tag 3.00 RM
Heinz Tables
Straße d. EVL 42/43, Ruf 4651.

Gute, ältere

Ruh

Anfang Juni laufend, verkauft
Adam Mehlert
Wahlen
bei Tischfaktoren.

Kinderwagen
ohne Gummibereifung für
25 RM. zu ver-
kaufen, unter 9654
an die Geschäfts-
stelle d. Bf. in
Seibetrug erb.

Apollo Kammer

17.00 und 20.15 zum letzten Male

Nanette **Diaz der Stierkämpfer**

Kulturfilm / Wochenschau
Für Jugendliche nicht zugelassen

Voranzeige

Der neue Jenny Jugo-Film

Viel Lärm um Nixi

ausgezeichnet mit dem Prädikat: künstlerisch wertvoll

ab Freitag

Kammer-Lichtspiele

Heute zum letzten Male

Trenck der Pandur

mit Hans Albers / Käthe Dorsch

Täglich 17.00 und 20.15 Uhr

Capitol

Voranzeige:

Einer für alle

Heute zum letzten Male

Trenck der Pandur

mit Hans Albers / Käthe Dorsch

Täglich 17.00 und 20.15 Uhr

Capitol

Voranzeige:

Einer für alle

Heute zum letzten Male

Trenck der Pandur

mit Hans Albers / Käthe Dorsch

Täglich 17.00 und 20.15 Uhr

Capitol

Voranzeige:

Einer für alle

Heute zum letzten Male

Trenck der Pandur

mit Hans Albers / Käthe Dorsch

Täglich 17.00 und 20.15 Uhr

Capitol

Voranzeige:

Einer für alle

Heute zum letzten Male

Trenck der Pandur

mit Hans Albers / Käthe Dorsch

Täglich 17.00 und 20.15 Uhr

Capitol

Voranzeige:

Einer für alle

Heute zum letzten Male

Trenck der Pandur

mit Hans Albers / Käthe Dorsch

Ich bin zu Hilfe

um Sie von Hühner-

augen, diesen Plage-

geistern zu befreien.

Sofort nach dem Auf-

legen der Elastocorn-

Pflasterbinde läßt die

bohrende Pein nach

ELASTOCORN

Handelsregister

Amtsgericht

Memel

Memel, den

8. Juni 1942.

Veränderung

A 83: Die Firma

Eduard Zimmel

ist geändert und

lautet fortan:

Eduard Zimmel,

Inhaber Richard

Zimmel.

Amtsgericht

Memel, den

8. Juni 1942.

Veränderung

B 32: Memeler

Wohnungsbau-

Altiengeellschaft

Memel, der Ge-

sellchaftsvertrag

ist § 4 Abs. 2

(Umwandlung der

Aktien in Namens-

aktien, Beschrän-

kung ihrer Über-

tragbarkeit) durch

Beschluß der

Sauptversammlung

am 6. Mai

1942 geändert.

Hochst. Sterke

zu verkaufen.

Johann Skries

Wannagen

Voll Algodunen.

Junge, hochtrag.

Auf

steht zum Verkauf.

Schweres

Wäscherei

zu verkaufen.

W. Sellwig

Hospitalstraße 18.

Suche sof. f. das

Staat. Gesund-

heitsamt, Mann-

heimer Str. 3a

2 Bürokräfte

Die Vergütung

erfolgt nach Z.

D. A.

Dr. Schneider

Arzt.

Wir suchen sofort

oder später

1 Arbeits-

burden

sowie 1 junges

Mädchen

für Botengänge

u. leichte Arbeiten.

Baltruschat & Co.

Kolonialwaren-

Großhandlung

Friedr.-Wth.-

Straße 41.

Gesundheits-

amt

Suche sofort oder

später

1 Arbeits-

burden

sowie 1 junges

Mädchen

für Botengänge

u. leichte Arbeiten.

Baltruschat & Co.

Kolonialwaren-

Großhandlung

Friedr.-Wth.-

Straße 41.

Gesundheits-

amt

Suche sofort oder

später

1 Arbeits-

burden

sowie 1 junges

Mädchen

für Botengänge

u. leichte Arbeiten.

Baltruschat & Co.

Kolonialwaren-

Großhandlung

Friedr.-Wth.-

Straße 41.

Sauberes, gut

möbl. Zimmer

mögl. mit Balkon

ab Gartenhaus,

mit 2 Schlafge-

legenheiten, f. 2 bis

3 Monate ab 1.7.

gekauft. Aufsch. u.

8181 a. d. Wth.

dieses Blattes.

Möbl. Zimmer

mögl. mit Küchen-

benutz., von Es-

senbaum mit 2

Schlafzimmern (4 und 8

Jahre) f. d.